

## **Abschlussdiskussion am 4.11.2021, Moderation durch Franziska Porst**

„Welche Daten brauchen wir? Zur Relevanz der Bildungs- und Sozialberichterstattung für eine Kinder- und Jugend(hilfe)politik“

- Jörg Freese, Deutscher Landkreistag
- Jürgen Schattmann, Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration, NRW
- Doris Beneke, Diakonie Deutschland

In der Abschlussdiskussion wird herausgestellt, dass nicht die Sozial- und Bildungsberichterstattung selbst, sondern der Diskurs über sie zu Politikberatung führe. Die Berichte seien eine kritische Legitimation der Politik: Einerseits bestätigten sie politische Maßnahmen, andererseits forderten sie auch ein, wo Politik noch tätig werden muss. Wichtig sei, dass die Forschungsergebnisse aus den Berichten in die Praxis rückgekoppelt werden.

Vor diesem Hintergrund wird die Rezeption der Berichte diskutiert: Auf der einen Seite gebe es schon etablierte und gut funktionierende Routinen, etwa auf Bundesverbandsebene. Bei der Diakonie Deutschland erfolge die Rezeption der ausführlichen Berichte bspw. durch verschiedene Fachabteilungen, die sich gegenseitig über relevante Aspekte informierten. Dabei würde beleuchtet, welche neuen Aspekte, Perspektiven oder blinde Flecken die Berichte in Bezug auf die eigenen Arbeitsfelder offenbaren und inwiefern die Berichtskonklusionen sich mit den Praxiserfahrungen des Verbandes decken. Diese Erkenntnisse würden an politische Entscheidungsträger\*innen herangetragen. Ferner vermittele der Verband die relevanten Berichtsinhalte an seine Mitglieder. Auch die Landesjugendämter nähmen eine wichtige Multiplikatorenrolle ein, indem sie Auswertungen der Berichte erstellten und diese bei Veranstaltungen vorstellen und den Trägern zur Diskussion geben würden.

Auf der anderen Seite wird eine Verbesserung der Rezeptionsmöglichkeiten der Berichte für die Politik und Verwaltung der Länder und Kommunen eingefordert. So könnten nur die Essenzen der Berichte in politisches Handeln umgesetzt werden. Diese seien aber v.a. für die kommunale Ebene schwierig herauszufiltern. Es brauche kompaktere Berichte, die nicht der Wissenschaft selbst, sondern der Praxis von Kinder- und Jugendhilfe sowie der mit ihr befassten Politik und Verwaltung dienen und Rückschlüsse auf den Sozialraum geben. Zudem müsse in die Sozial- und Bildungsberichterstattung neben der Wissenschaft auch die Fachpolitik und -praxis der Kinder- und Jugendhilfe eingebunden werden, wie dies beim Kinder- und Jugendbericht des Landes Nordrhein-Westfalen geschehe, um die zentralen Themen für die Politik zu erfassen. Zu beachten sei auch, dass die Rolle der Sozial- und Bildungsberichterstattung auf der kommunalen,- Länder- und Bundesebene jeweils unterschiedlich seien.

In der Diskussion werden neue adressatengerechte Formate vorgeschlagen, die es ermöglichen, die Berichtsinhalte kondensiert zu vermitteln und eine höhere Resonanz zu erreichen. Hierzu könnten sich etwa kurze Videoformate für Adressat\*innen wie Jugendämter, Jugendhilfeplanung, Träger und ihre Praxiseinrichtungen eignen. Die Herausgabe der Jugendbroschüre des Kinder- und Jugendberichts stelle bereits ein sehr erfolgreiches innovatives Format dar. Schließlich sei es wichtig darüber nachzudenken, wie die Berichte niedrighwelliger zugänglich gemacht werden können.

Es besteht Einigkeit darüber, dass der Theorie-Praxis-Transfer von Anfang an mitgedacht werden muss. Hierzu bedürfe es neben der Übersetzungsleistung eines Engagements der Sachverständigen ihre Berichte der (Fach-)Öffentlichkeit nahe zu bringen. Hierfür bräuchten die Expert\*innen jedoch ausreichend Zeitkontingente.

Letztlich müsse die (praktisch-politische) Wirksamkeit der Berichte evidenzbasiert untersucht werden für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Sozial- und Bildungsberichterstattung. Es sei jedoch davon auszugehen, dass sich der gesellschaftliche und politische Wiederhall von Berichten erst nach Jahren zeige.

Ferner wird dafür plädiert von den Berichten zumindest auch eine Kurzfassung in Englisch zu veröffentlichen. Die Statistik der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland sei zwar gut aufgestellt. Insgesamt brauche es aber mehr Daten, auch über andere europäische Länder.

In der gesamten Sozial- und Bildungsberichterstattung würden die Themen Benachteiligung, soziale Ungleichheiten und Armut aufgegriffen. Es reiche nicht die Daten hierzu in den Berichten (unterschiedlichen) zu interpretieren. Vielmehr sei es eine Aufgabe der Politik die soziale Frage endlich zu lösen. Hierzu bedürfe es qualitativer Forschung, die den Ursachen der Persistenz dieser Phänomene auf den Grund geht. Ein weiteres wichtiges Thema für die Sozial- und Bildungsberichterstattung sei die politische Bildung und Demokratie.